



Ausflüge in Dorf- und Stadtkirchen

Vor Ort

St. Peter und Pauls Kirche, Teterow

Impressum:

Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland

Hauptbereich Generationen und Geschlechter

Evangelische Erwachsenenbildung

Geschäftsstelle Rostock

Grubenstraße 48

18055 Rostock

0381-377 987 291

jutta.petri@erwachsenenbildung.nordkirche.de

Text und Layout: Jutta Petri, Sheila Haase **Fotos:** Jutta Petri



**Evangelisch-Lutherische
Kirchengemeinde
Teterow**

Schulstr.
17166 Teterow

www.kirche-teterow.de

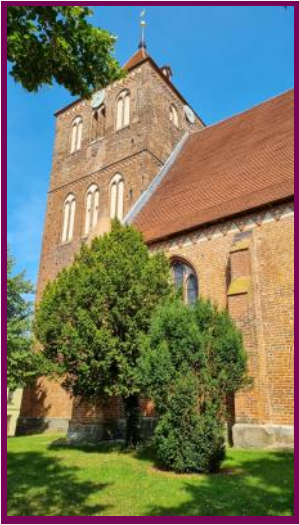


Teterow? Teterow!

Das ist die Stadt in der vor langer Zeit die Einwohner ihre Kirche verschoben haben, weil sie im Weg stand ...

Also eine ganz normale kleine Stadt! Sie liegt an der B 104 zwischen Güstrow und Neubrandenburg - in der Mecklenburgischen Schweiz. Sie ist der geografische Mittelpunkt Mecklenburg-Vorpommerns.

Auf der Landkarte ist der Ort leicht zu übersehen. Das zwischen Malchiner und Kummerower See gelegene Malchin zieht das Auge zuerst auf sich. Doch auch Teterow hat einen See in der Nähe – den Teterower See. Und in diesem See male-
risch gelegen – die Burgwallinsel. Dort befand sich eine slawische Siedlungsstätte. Sie wurde im 9. Jahrhundert errichtet und 2010 von der UNESCO zum schützenswerten Kulturgut erklärt. Teterow ist unbedingt eine Reise wert!



Doch Teterow hat noch weitere Sehenswürdigkeiten zu bieten: die St. Peter und Pauls Kirche, die mittelalterlichen Stadttore und überhaupt die gesamte Anlage der Stadt.

Der Stadtplan von Teterow zeigt eine auffällige Besonderheit: Der Altstadt kern wird von einem Straßenring umschlossen. Innerhalb dieses Ringes sind die Straßen annähernd gitterförmig angelegt. Diese Stadtstruktur verrät, dass Teterow eine im Mittelalter planmäßig angelegte Stadt ist. Sie wurde von den Fürsten zu Werle gegründet und erstmals 1272 in einer Urkunde erwähnt.

Ein erster Kirchenbau soll bereits 1215 begonnen worden sein.



St. Peter und Pauls Kirche, Nordseite

Wenn Sie von Güstrow oder Neubrandenburg aus über die B 104 anreisen, können Sie auf dem großen Parkplatz am Mühlenteich parken. Er liegt am südwestlichen Rand der Altstadt. Von hier aus sind es nur wenige Meter bis zur Stadtkirche St. Peter und Paul.

Aber auch vom Bahnhof aus sind es nur wenige Minuten Fußweg zum alten Markt. Auf diesem Weg passieren Sie eines der mittelalterlichen Stadttore.



Die Teterower verrücken ihre Kirche

Wie so häufig in alten Stadtkernen liegt die Kirche unmittelbar am Markt. Dieser grenzt östlich an den großen Kirchenbau, der sich unvermittelt hinter dem Rathaus erhebt.

Ursprünglich soll die Kirche allerdings mitten auf dem Marktplatz gestanden haben. Da sie dort den Bewohnern der Stadt im Weg war, wurde sie nach intensiven Beratungen von den kräftigsten Männern des Ortes an die heutige Stelle verrückt ... So heißt es in einer Teterower Sage.

Die Kirche ist in der Regel samstags geöffnet.



Durch das Südportal tritt man in das südliche Seitenschiff. Mächtige Pfeiler trennen es vom größeren Mittelschiff. Der Kirchenraum ist hell und freundlich. Der rote Backstein und die braungestrichenen Bänke und Emporen verleihen dem Raum eine fast ‚heimelige‘ Atmosphäre.

Die Kirche wird von ehrenamtlich Mitarbeitenden der Gemeinde für Einzelbesucher*innen und Gruppen offen gehalten. Mit ihrem Interesse, ihrem Engagement und ihrer Geduld können Kirchenräume auch außerhalb der Gottesdienstzeiten Orte der Andacht, des Staunens und Entdeckens für jeden sein.



Mein Blick streift durch den Kirchenraum. Er hüpf von Pfeiler zu Pfeiler das mittlere Kirchenschiff entlang - von West nach Ost bis in den Chorraum. Mein Blick bleibt an einzelnen Werkstücken ‚hängen‘: die Kanzel rechts an einem der mächtigen Pfeiler, die große Kreuzigungsgruppe hoch oben im Schildbogen, die Gewölbemalereien im niedrigen Chorraum.

Sie bereiten die Augen auf den Hauptaltar im Osten des Chores vor.



Immer tiefer wandert mein Blick in den Chorraum hinein. Am Ende des Raumes hält er inne. Vor der Dreifenstergruppe im ganz im Osten steht eine hölzerne Bildtafel. Sie zeigt eine majestätische Gestalt im weißen Gewand – der von den Toten auferstehende Christus. Zu seinen Füßen schlafende Soldaten.

Über ihr ein prächtig ausgemaltes Gewölbe.



Diese Altarwand stammt aus dem 19. Jahrhundert. Sie wurde zusammen mit den Kirchenbänken und den Emporen anlässlich einer umfassenden Umbaumaßnahme 1877-1880 für die Kirche angefertigt. Bis heute prägt der Umbau den Eindruck des Kirchenraumes.

Ein „Highlight“ sind die Gewölbemalereien im Chor über dem Altar. Sie stammen aus dem 14. Jahrhundert und wurden bei den Umbaumaßnahmen unter vielen Schichten Tünche aufgefunden. Ihre Freilegung war damals ein echtes Ereignis: Nach hunderten von Jahren sahen zum ersten Mal wieder menschliche Augen diese Malerei. Sie führen uns unmittelbar in eine weit entfernte Vergangenheit und faszinieren die Kirchenbesucher*innen nunmehr seit mehr als 150 Jahren.



Zu sehen sind unter anderem zahlreiche Szenen aus der Lebens- und Leidensgeschichte von Jesus Christus. Es ist eine kleine Bilderbibel, die sich in kreisförmig angeordneten Bilderfolgen um die Gewölbekappen spannt.

Die Anordnung der Bilder ist gründlich durchdacht. So werden etwa durch die Anordnung der Motive in den Gewölbekappen inhaltliche Bezüge zwischen einzelnen Darstellungen hergestellt. Die Gewölbekappen sind wie ein ‚Koordinatensystem‘, in dem die Bilder eingeordnet sind.



In der östlichen Gewölbekappe ist ein ‚Weltensrichter‘ zu sehen. So wird eine Darstellung genannt, auf der ein auf einem Regenbogen thronender Mann zu sehen ist. Er wird von einem weiteren mandelförmigen Regenbogen gerahmt. Aus seinem Mund treten eine Lilie und ein Schwert hervor.

Der thronende Mann stellt Christus dar, der am Ende der Welt über die Menschen Gericht sitzt. Er wird umringt von vier geflügelten Gestalten – einem Löwen, einem Adler, einem Menschen und einem Stier.

Das Motiv ist einer uralten Vision entnommen – der Offenbarung des Johannes. Sie ist der letzte Abschnitt in der christlichen Bibel. Johannes schildert hier seine Vision vom Ende der Welt und dem Anbruch des Reich Gottes.



Nach dem mittelalterlichen Glaubensverständnis wird Christus am Ende der Welt über die Menschen Gericht halten. Bei diesem ‚Jüngsten Gericht‘ werden die Menschen in zwei Gruppen eingeteilt – diejenigen, die in den Himmel und diejenigen, die in die Hölle kommen.

Rechts und links etwas unterhalb des ‚Weltenrichters‘ knien ein Mann und eine Frau. Das sind Maria, die Mutter Gottes und Johannes. Sie bitten Christus um Gnade für die Menschen.

Auf das Jüngste Gericht vorbereitet zu sein, war im Mittelalter wohl das wichtigste Lebensziel eines Menschen und seine größte Sorge. Schließlich entschied sich dann, ob er/sie für immer im Himmel sein oder in der Hölle ‚schmoren‘ würde. Beim Erreichen dieses Ziels unterstützte ihn eine Institution: die christliche Kirche.

Über die Ängste vor dem Jüngsten Gericht und die bildliche Ausgestaltung erfahren **Sie mehr in Vor Ort, St. Nicolai-Kirche Mölln**



Einzug Jesu nach Jerusalem, Gewölbemalerei

Die im Mittelalter in den noch feuchten Putz hineingemalten Bilder sind erstaunlich gut erhalten. Sie wurden erst vor wenigen Jahren im Zusammenhang einer umfassenden Sanierung der Kirche erneut restauriert.

Wir müssen aber bei der Betrachtung mittelalterlicher Fresken, die im 19. Jahrhundert freigelegt wurden, immer bedenken, dass unter Restaurierung damals eine Wiederherstellung des mittelalterlichen Zustandes verstanden wurde. Wenn aber der mittelalterliche Bestand der Fresken nicht mehr vollständig erhalten war – und das ist er in der Regel nie, dann wurde er ergänzt: Konturen, Farben und sogar ganze Szenen wurden hinzugefügt. Dies ist auch in Teterow geschehen.

Dennoch: Der Bildzyklus ist ein einzigartiges Zeugnis mittelalterlicher Wandmalerei.



Einzug Jesu nach Jerusalem, Gewölbemalerei

Die St. Peter und Pauls Kirche hält trotz der umfassenden Um- und Einbauten der Neugotik einen reichen Schatz an älteren Ausstattungsstücken für uns bereit. Es gibt viel zu sehen in dieser üppig ausgestatteten Kirche.

An dieser Stelle soll jedoch der Schwerpunkt auf dem beeindruckenden Flügelretabel liegen, das sich seit mehr als 550 Jahren in dieser Kirche befindet. Es gehört zu den ältesten Ausstattungsstücken, die sich bis heute erhalten haben. Doch ist es im Vergleich zum Baubeginn der Kirche noch recht „jung“.

Der Chor ist der älteste Bauteil der Kirche. Er stammt aus dem 3. Viertel des 13. Jahrhunderts. Der Bau des Langhauses und des Turmes erstreckt sich mit Umbauten und Planwechseln bis ins 15. Jahrhundert hinein.



Mit dieser Auswahl „verpassen“ wir leider andere interessante Ausstattungsstücke der Kirche. Zum Beispiel das steinerne Taufbecken aus dem 14. Jahrhundert und die dazugehörige Beckenschlägerschale aus dem 16. Jahrhundert. Sie werden Thema einer Episode **Im Blick** sein. Dort geht es um Taufbecken in Kirchen der Nordkirche.



Auch die mittelalterliche Triumphkreuzgruppe werden wir an dieser Stelle nicht näher betrachten.

Maria, Johannes und der gekreuzigte Jesus sind hoch oben im Schildbogen angebracht. Diese Figurengruppe markierte im Mittelalter den Übergang vom Langhaus der Kirche, in dem die Kirchenbesucher dem Gottesdienst folgten, und dem Chorraum, in dem die Geistlichen den Gottesdienst zelebrierten.

Zu Triumphkreuzen und ihrem Ort im Kirchengebäude wird es demnächst eine Episode **Im Blick** geben. Schauen Sie mal wieder vorbei!



Das Flügelretabel, von dem vielerorts erzählt wird und das auch Gegenstand der kunsthistorischen Forschung war, ist gar nicht so leicht zu finden. Es steht nicht mehr auf dem Hauptaltar, seinem ursprünglichen Platz., sondern im nördlichen Seitenschiff. Dorthin ist es beim großen Umbau im 19. Jahrhundert gelangt. Es wird nun ersetzt durch den neugotischen Altaraufsatz mit dem Bild des auferstehenden Christus.



Das alte Flügelretabel ist eine Pracht!
Es steht auf einem Sockel an der Westwand des Seitenschiffes auf Augenhöhe der Kirchenbesucher.
Vergoldete Figuren stehen in einer langen Reihe. Zwischen ihnen ein Mann und eine Frau auf Thronen sitzend.
Eine Pracht ... direkt vor meinen Augen und wie zum Anfassen nah entfaltet sich die goldene Festtagsansicht des alten Altaraufsatzes.



Die Bilder wirken unmittelbar auf mich:
Von einer unsichtbaren Hand bewegt
schwingen die Figuren in der Reihe.
Weich fließende Gewänder in ein un-
wirkliches Licht getaucht.

Über die verschiedenen Ansichten
eines mittelalterlichen Flügelretabels,
seinen Standort und seine Funktion
erfahren Sie mehr in

**Kunst.Geschichte.Kirche. Vertiefung
1, Ansichten im Wandel. Mittelalterli-
che Flügelretabel.**



Stellen Sie sich vor: In der Kirche ist es dämmrig. Flackernde Kerzen erhellen den schummrigen Raum. Sie sind erschöpft von der Arbeit des Alltags, die kein Ende nimmt, weder für Sie noch für Ihre Kinder. Sie vertrauen den Worten der Geistlichen, der Verheißung Gottes auf ein ewiges und ein besseres Leben.

Wo wird dieses Leben stattfinden? Wie wird es aussehen? Sie haben vom Reich Gottes, dem himmlischen Jerusalem, gehört. Es soll aus Gold und Edelsteinen gebaut sein. Und Sie wissen, dass Bilder die Macht haben, Geschichten erlebbar zu machen. Und dann sehen Sie das himmlische Jerusalem direkt vor Ihren Augen ...

So könnte es Kirchenbesucher*innen des 15. Jahrhunderts ergangen sein.



Uns präsentiert sich heute ein Zustand, der für die Kirchenbesucher ursprünglich nur selten zu sehen war: Die vergoldete Festtagsansicht mit ihren reichen Schnitzarbeiten war eine Kostbarkeit, ja ein kostbares Geheimnis, das es zu bewahren galt.

Und sie, die Gläubigen, durften nur zu ganz bestimmten Zeiten einen Blick auf diese fremde und ersehnte Welt des Reiches Gottes auf Erden erhaschen.

Sie war nicht ständig verfügbar.



Mit geöffneten Flügeln war das Retabel im Mittelalter nur an hohen Festtagen für die Gläubigen zu sehen. Zu diesen besonderen Festtagen zählten neben Ostern, Himmelfahrt und Weihnachten zum Beispiel auch die Verkündigung an Maria (25. März) und die Himmelfahrt Mariens (15. August) und Heiligenfeste.



Die Flügel wurden im Laufe des Kirchenjahres geöffnet und wieder geschlossen. Das Teterower Retabel hat zwei Flügelpaare und damit insgesamt drei Ansichten.

Erste Ansicht:

Beide Flügelpaare sind geschlossen. Diese Ansicht wird in der Regel als Werktags –oder Fastenseite bezeichnet.

Von den Malereien der ersten Ansicht ist so gut wie nichts mehr erhalten. Es sind nur noch Reste von Gesichtern erkennbar. Sie befanden sich auf den Außenseiten der Flügel und waren durch die Jahrhunderte hindurch den klimatischen Schwankungen im Kirchenraum sowie unbeabsichtigten und mutwilligen Beschädigungen ausgesetzt.

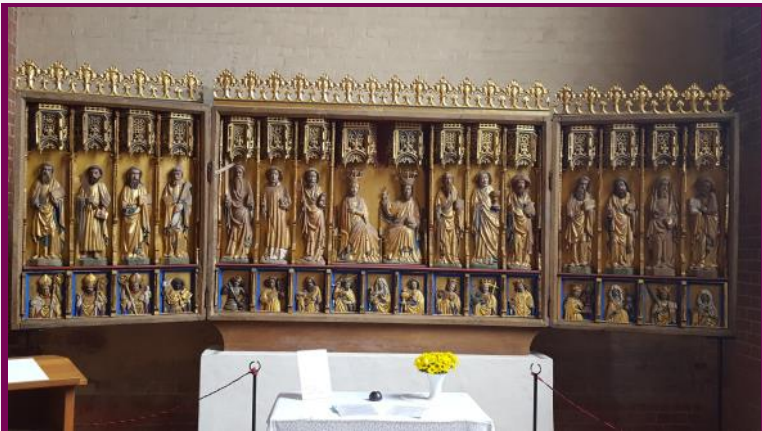


Zweite Ansicht:

Das innere Flügelpaar ist geschlossen. Das äußere Flügelpaar ist geöffnet. Diese Ansicht wird häufig als Sonntagsseite bezeichnet.

Die Malereien auf den Außenseiten der Innenflügel sind gut erhalten. Sie waren offenbar kaum den Witterungseinflüssen und etwaigen Beschädigungen von außen ausgesetzt. Sicher blieben sie meist wie auch heute verborgen.

Hier ist auf mehreren Tafelbildern die Leidensgeschichte Jesu Christi zu sehen.



Dritte Ansicht:

Beide Flügelpaare sind geöffnet.
Diese Ansicht wird als Festtagsseite
bezeichnet.

Sie ist gekennzeichnet durch ge-
schnitzte Figuren und eine durchge-
hende Vergoldung.

Über die mittelalterlichen Hand-
werkstechniken erfahren Sie mehr in
**Kunst.Geschichte.Kirche. Vertie-
fung 4, Werktechniken in Ge-
schichte und Gegenwart.**



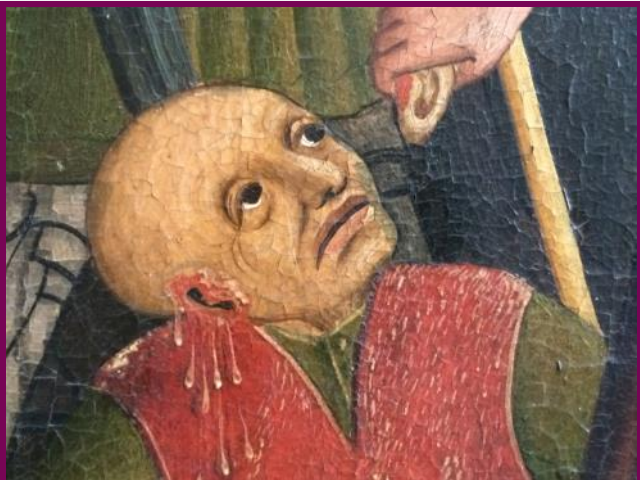
Hl. Anna Selbdritt

Mit der Reformation verlor die Verehrung der Heiligen ihre Bedeutung. Und so verloren auch die Bilder an Bedeutung. Bilder sollten nicht mehr den Glauben der Menschen bestimmen, sondern allein das Wort der Bibel. In einigen Regionen wurden die Bilder in den Kirchen sogar zerstört. Es kam zu sogenannten Bilderstürmereien. In Teterow soll es auch so gewesen sein.

Was hat Menschen einst dazu bewogen, Bilder zu zerstören? Waren Sie zu mächtig?



Ich stelle mir vor, dass es in der Kirche schummrig ist und ich den Raum erschöpft von den Mühen des Alltags betrete. Ich bin erstaunt, ja vielleicht sogar ein wenig erschrocken über die Macht der Bilder ...



Petrus schlägt Malchus ein Ohr ab, Gefangennahme Jesu, Detail

... ihre eindringliche und naive Grausamkeit ...



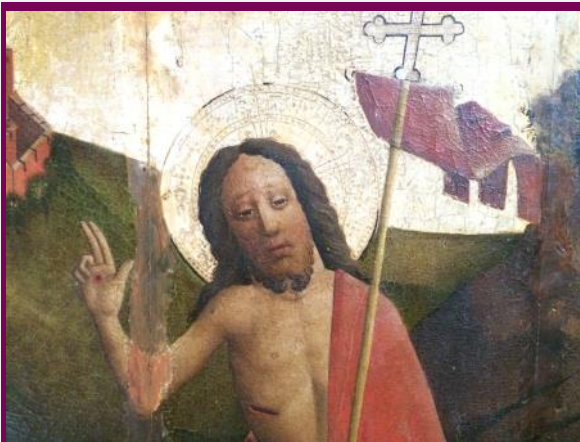
Maria und Johannes der Kreuztragung

... ihre anrührende Zartheit und Schönheit.



Himmelfahrt Jesu, Detail

Sie wollen Unbegreifliches anschaulich machen.



Auferstehung Jesu, Detail

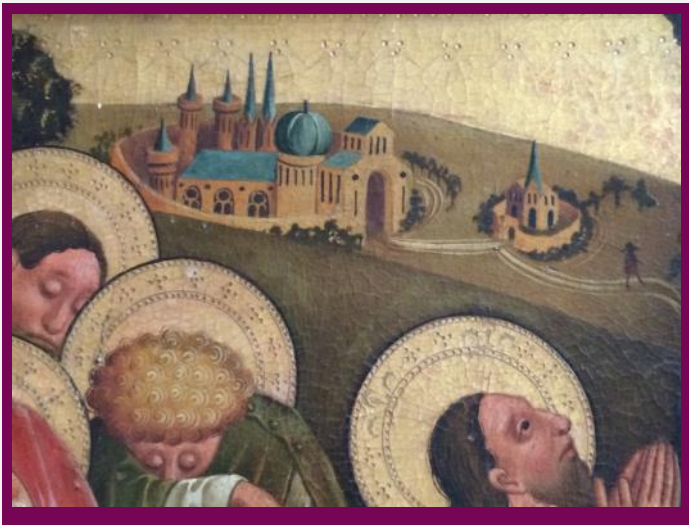
Jede Zeit, jede Kultur hat ihre Bilder und Zeichen. In ihnen drückt sie ihren Zugang und ihr Verständnis der Welt aus. Im Mittelalter galten die biblischen Geschichten als unumstößliche göttliche Wahrheit.

Wie verstehen Menschen unserer Zeit, unserer Region, den Bericht über den Tod und die Auferstehung Jesu Christi?

Wie verstehen Sie diese Geschichte?

Glauben Sie an Gott?

Woran glauben Sie?



Ich brauche etwas Zeit, um meinen Blick von den Bildern abzuwenden und in meine Realität zurückzukehren.



Kreuztragung Jesu, Detail

Meiner Realität ist die Sprache dieser Bilder fremd. Sie ist ein Fenster zu einer anderen einer fremden Realität: geheimnisvoll, leuchtend und dunkel zugleich. Sie lädt uns ein, zu verstehen.

Doch ist es nicht nur eine Einladung, die das Werk ausspricht, sondern auch eine Notwendigkeit: Ein Bild braucht eine Betrachter*in, sonst ist es nicht. Es benötigt Resonanz, um wirken zu können.



Es ist unser Interesse, das die Bilder zum Leben erweckt. Unser Interesse ist der Resonanzraum, in dem sie wirken können.

Dafür ist es egal, ob wir Betrachter*innen die Geschichten der Bibel kennen. Es ist egal, ob wir mit den Glaubenssätzen des Christentums vertraut sind oder gar gläubige Christen sind. Bilder wirken durch ihre Farben, die Formen, die Komposition.

Und: Bilder sind Zeugnisse einer Vergangenheit. Bilder betrachten ist wie eine Reise in ein fremdes Land. Wir lernen ihre Sprache und ihre Kultur langsam kennen. Fremdheit und Interesse stehen immer am Anfang.



Die mittelalterliche Darstellung einer Krönung Mariens ist sicher sehr fremdes Land für die meisten von uns. Fremdartig ist die Darstellung eines Herrscherpaares, fremdartig sein Standort – auf dem Altar – fremdartig der Segensgestus, fremdartig die jugendlichen Gesichter – obwohl es sich doch um Mutter und Sohn handelt.

Ich möchte Sie einladen, dieses fremde Land zu betreten – nur ganz zaghaft, denn die Komplexität des Bildmotivs ist groß und führt eher in morastiges Gelände als auf feste Wegen. Aber unwegsames Gelände hat ja auch einen Reiz!



Das Marienkrönungsretabel stand ursprünglich auf dem Altar im Chorraum. Im Mittelalter war dies der Hauptaltar der Stadtkirche St. Peter und Paul.

Zehn weitere Altäre waren im Kirchenraum an den Pfeilern und in den Seitenschiffen aufgestellt. Diese zusätzlichen Altäre werden als Neben- oder Seitenaltäre bezeichnet.

Zu diesen Altären finden sie weiter unten weitere Informationen.



Maria wird in der Bibel als Mutter Jesu bezeichnet. In dem Bild sitzt sie neben ihrem Sohn. Sie sind gleichaltrig dargestellt. Das ist merkwürdig! Der Umstand, dass die Mutter und ihr Sohn im gleichen Alter dargestellt sind, verweist darauf, dass sich die Szene in einem nicht-realraum abspielt.

Die Szene spielt im Himmel – im zukünftigen Reich Gottes. Hier sind die Gesetze der natürlichen Welt aufgehoben: Es gibt kein Alter, kein körperliches Gebrechen: Jesus, der von der römischen Justiz zum Tode verurteilt, gefoltert und hingerichtet wurde, sitzt körperlich unversehrt vor uns.

Die Kronen und der Reichsapfel in der Hand Jesu weisen das Paar als Königin und König aus. Sie tragen die Insignien (Herrschaftszeichen) weltlicher Fürsten. Für den mittelalterlichen Gläubigen wurde damit veranschaulicht, dass es neben der weltlichen Macht, der sie täglich unterworfen waren, auch eine himmlische, eine geistliche Macht gab.



Erst mit der Auferstehung und mit dem Glauben an ein ewig währendes Reich Gottes bekommen die Herrschaftszeichen Bedeutung für: Maria und Jesus Christus sitzen gemeinsam auf einer Thronbank - die Königin des Himmels und der Herrscher des Himmels und der Erde.



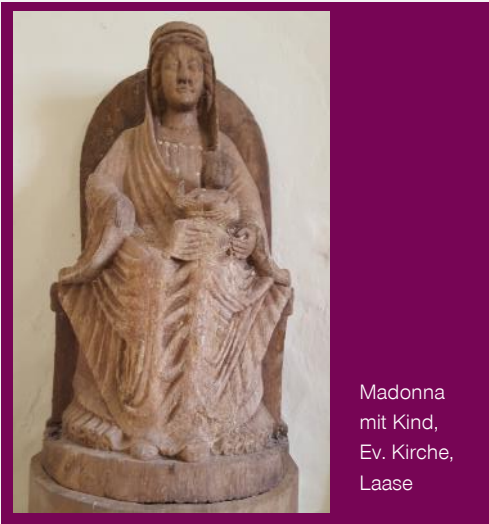
Keine biblische Geschichte erzählt von der Krönung Mariens. Für die komplizierte Entwicklung des Motivs der Marienkrönung sind mehrere biblische Texte von Bedeutung. Sie wurden aber erst nachträglich auf Maria hingedeutet. Einer von ihnen ist das Hohelied des Salomo. Dieses alttestamentliche Buch enthält eine Sammlung von Liebes- und Hochzeitsliedern. Poetisch feiert der Bräutigam seine Braut und beschreibt in erotischen Bildern ihre Schönheit und die Hochzeit.

7 Du bist wunderbar schön, meine Freundin, und kein Makel ist an dir. **8** Komm mit mir, meine Braut, vom Libanon, komm mit mir vom Libanon, steige herab von der Höhe des Amana, von der Höhe des Senir und Hermon, von den Wohnungen der Löwen, von den Bergen der Leoparden! **9** Du hast mir mein Herz genommen, meine Schwester, liebe Braut, du hast mir das Herz genommen mit einem einzigen Blick deiner Augen, mit einer einzigen Kette an deinem Hals. **10** Wie schön ist deine Liebe, meine Schwester, meine Braut! Deine Liebe ist wie lieblicher Wein, und der Geruch deiner Salben übertrifft alle Gewürze. **11** Von deinen Lippen, meine Braut, träufelt Honigseim. Honig und Milch sind unter deiner Zunge, und der Duft deiner Kleider ist wie der Duft des Libanon. **12** Meine Schwester, liebe Braut, du bist ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born.

Hoheslied, Kapitel 4, Vers 7-12



Oft sind die biblischen Texte schwer zu verstehen. Sie sind Jahrtausende alt und sprechen in Bildern, die nicht der sichtbaren Realität und unserer alltäglichen Erfahrung entsprechen. Seit den Anfängen des Christentums haben sich Menschen daher darum bemüht, diese Texte ihrer eigenen Zeit verständlich zu machen. Mündliche und schriftliche Überlieferungen, Legenden, Bilder und geistliche Spiele spiegeln dies Bedürfnis nach Verdeutlichung und Veranschaulichung wider.



Madonna
mit Kind,
Ev. Kirche,
Laase

Man hat in der biblischen Person Maria die Verkörperung der Kirche gesehen. Dies ist eine sehr alte Vorstellung. Sie reicht bis weit in die Frühzeit des Christentums zurück. Wie entstand diese Vorstellung?

Maria empfängt den Sohn Gottes in ihrem Körper und bringt ihn schließlich zur Welt. So berichten es die alten Texte. Sie ist im übertragenen Sinne also ein ‚Gefäß‘ des göttlichen Willens: Durch sie kommt Gott zur Welt und zu den Menschen. Man hat versucht, diese Beziehung in Bildern anschaulich zu machen: Die ersten Darstellungen zeigen das Kind auf dem Schoß der frontal sitzenden/thronenden Mutter.

Über den Bildtypus der sogenannten thronenden Madonna können Sie **[hier mehr erfahren.](#)**



Madonna
mit Kind,
Marien-
kirche,
Gudow

Später setzt sich die Darstellung der stehenden Mutter Gottes mit dem Christuskind auf dem Arm durch. Die Beziehung zwischen Mutter und Kind wird spielerischer, liebevoller. Die Mutter neigt sich zu dem Kind. Sie weist mit ihrer Körperhaltung daraufhin.

Diese innige Liebe zwischen Mutter und Kind/Kirche und Christus findet ihre Entsprechung in der liebevollen Beziehung zwischen Braut und Bräutigam im Hohelied.



Die Deutung der biblischen Texte ist kein gradliniger Prozess und eigentlich endet er auch nie. Immer wieder – durch die Jahrhunderte hindurch und in den unterschiedlichen Kulturen – unternahmen Menschen das Wagnis, die alten Texte für ihre eigene Gegenwart zu deuten und ihnen Aktualität zu geben, ohne die gewachsene christliche Tradition zu zerstören.

Die Deutung der geheimnisvollen Figur Maria, die in der Bibel als junge Frau Mutter Gottes wird und danach kaum noch in Erscheinung tritt, zieht sich über einen Zeitraum von mehreren hundert Jahren. Sie entsteht in den Köpfen und Herzen theologisch gebildeter Männer und Frauen. Sie wird erzählt und möglicherweise aufgeschrieben – mit Feder und Tinte auf Pergament.

Die mittelalterlichen Klöster sind Orte der allgemeinen und der theologischen Bildung und der Literatur. Sie bilden ein Netzwerk im gesamten europäischen Raum. In diesen Netzwerken werden Traditionen und innovative Gedanken mündlich und schriftlich weitergegeben.



Mondsichel-
madonna,
St. Peter und
Pauls Kirche,
Teterow

Hier kursieren Ideen von dem, was die junge Frau Maria sein könnte – für den christlichen Glauben. Hier wird gebetet und diskutiert, welche Rolle sie im göttlichen Heilsplan spielt. Hier wird analysiert, exploriert und aufgeschrieben, in welchen anderen Figuren, die in der Bibel genannt und beschrieben sind, Maria verborgen sein könnte, zum Beispiel in der Braut des Hohelieds und auch im sogenannten apokalyptischen Weib der Offenbarung des Johannes.

Was es mit dem apokalyptischen Weib auf sich hat und was es mit dem Motiv der Madonna auf der Mondsichel zu tun hat, **erfahren Sie hier.**



Es ist ein unendlicher Deutungsprozess, eine stetig wachsende Pflanze mit vielen dicken und dünnen Ästen, jungen Trieben und totem Holz. Und es ist purer Zufall, was von diesem Deutungsprozess – welche Schriften und Notizen – bis heute überliefert wurden. Wir können ihn nicht mehr lückenlos beschreiben. Es bleiben viele Leerstellen.

Aber manche Überlieferung ist auf uns gekommen und hilft uns die geheimnisvollen Bilder besser zu verstehen.



Zu Beginn des 14. Jahrhunderts unternahm der Dominikanermönch Jacobus de Voragine den Versuch, mündliche und schriftliche Überlieferungen zu bündeln. Er sammelte Legenden biblischer Personen und zahlreicher Heiliger, darunter natürlich auch einige zu Christus und Maria. In seinem **Goldenen Legendbuch** (lateinisch: *legenda aurea*) ist unter anderem die Legende von der Aufnahme Mariens in den Himmel und ihrer Krönung nachzulesen.

Jacobus de Voragine stellte die wichtigsten biblischen und außerbiblischen Texte in diesem Buch so zusammen, dass für seine Zeitgenossen ein verständliches Bild entstand. Die *Legenda aurea* ist neben der Bibel eine der die wichtigsten Quellen für spätmittelalterliche Bildwelt.

Die *Legenda aurea* ist in verschiedenen Ausgaben im Buchhandel erhältlich.



Mondsichel-
madonna,
St. Peter und
Pauls Kirche,
Teterow

Für Jacobus de Voragine und seine Zeitgenossen war es klar und eindeutig: Maria verkörpert den abstrakten Begriff Kirche. Sie ist Mittlerin zwischen Gott und Mensch. Ja, sie ist sogar Miterlöserin neben Jesus Christus.

Der Reformator Martin Luther kritisierte diesen Aspekt der Marienverehrung seiner Zeit scharf. Er sah darin eine unzulässige Vergötterung der Figur Mariens.

Einer der Grundsätze evangelischen Glaubens lautet „solus Christus“ – „allein durch Christus“. Nur durch ihn kann Erlösung geschehen. Maria kann keine Miterlöserin sein. Überhaupt kann kein Heiliger, keine Heilige Mittler oder Mittlerin zwischen Mensch und Gott sein. Jeder Gläubige steht nach Luthers Verständnis in einer unmittelbaren Beziehung zu Gott.



Mit der Einführung der Reformation in Mecklenburg mussten Instrumente geschaffen werden durch die eine Umstellung des kirchlichen Lebens ermöglicht wurde und kontrolliert werden konnte: Es entstanden Kirchenordnungen, die die Glaubenspraxis in den Kirchengemeinden regelten.

Wie mit den alten Altären und Bildwerken zu verfahren sei ist in einem Visitationsbericht aus dem Jahr 1552 zu lesen: „(...) und es sollen die Visitatoren verordnen und Bevel thuen, alle die Altare, so über dem hohen Altar vorhanden, ab-zubrechen, die Steine zu der Kirche zu gebrauchen und die Bilde in den Kirchen mit Nagel an den Wenden anzuschlagen, schedliche und ergerliche Bilde und die ciboria hinweg zu thuen.“



Es sollten also alle Altäre außer dem Hochaltar beseitigt werden. Das bedeutet, dass alle Nebenaltäre, die an den Pfeilern und in den Seitenschiffen der Teterower Kirche standen, abgebaut werden sollten. Nebenaltäre wurden von Berufsvereinigungen, Bruderschaften oder Familien gestiftet. Sie waren ausgewählten Heiligen geweiht und ein bedeutender Aspekt der spätmittelalterlichen Frömmigkeit.

Die Nebenaltäre der Teterower Kirche waren unter anderem dem heiligen Petrus, der heiligen Katharina und dem heiligen Laurentius geweiht. In dem oben genannten Aufsatz von G. C. F. Lisch aus dem Jahr 1877 sind alle Nebenaltäre aufgeführt. Es soll elf gegeben haben.



Die Marienkrönung mit ihrem traditionsreichen katholischen Glaubenshintergrund ist also für einen evangelisch genutzten Kirchenraum nicht mehr passend. Die Einführung der Reformation in Mecklenburg in der Mitte des 16. Jahrhunderts machte Veränderungen notwendig. Diese Veränderungen wurden allerdings oft nicht sofort durchgeführt. Waren die überzähligen Nebenaltäre erst einmal abgebaut und deren Heiligenbilder bei Seite geräumt, behielt man die alten traditionsreichen Flügelretabel häufig noch lange Zeit und passte sie dem neuen Glauben an.

Das Flügelretabel in Teterow wurde offenbar erst im Rahmen der durchgreifenden Umbaumaßnahmen 1877 durch die neugotische Bildtafel ersetzt. Das „alte“ Retabel fand damals seinen neuen Aufstellungsort im Seitenschiff.



Ich möchte etwas mehr über diese tiefgreifende Umgestaltung der Teterower Kirche im 19. Jahrhundert erfahren. Damals hat man die Kirche neu gestaltet. Man hat eine Entscheidung darüber getroffen, wie die evangelische Kirchengemeinde mit einem traditionsreichen, aber vom katholischen Glaubensverständnis geprägten Bildwerk umgehen wird.

Wie kann ich an Informationen über die Umbaumaßnahmen kommen?



Apostel

Dazu schaue ich zunächst in das Literaturverzeichnis der Kirchenbroschüre, die vor Ort erhältlich ist.

Jede Autor*in eines Sachbuchs, eines Dokumentarfilms, eines Zeitungsartikels, Interneteintrags oder einer Broschüre bezieht ihre/seine Informationen aus weiteren Büchern, Filmen, Artikeln, Interviews ... Diese ‚Quellen‘ sind im Literaturverzeichnis angegeben. So ist es auch in dem Kirchenführer den ich mir gekauft habe und der meinen Rundgang durch die Kirche begleitet.

Das Literaturverzeichnis dieser Website finden sie hier: **Kunst.Geschichte.Kirche, weiter lesen.**



Apostel

Im Literaturverzeichnis ist unter anderem folgendes Buch angegeben:

Friedrich Schlie: Die Kunst - und Geschichts-Denkmäler des Grossherzogthums Mecklenburg-Schwerin, Band V, Schwerin, 1902.

Da es sich um ein recht altes Buch handelt, ist es vermutlich schwer zugänglich. Erfreulicherweise ist es digitalisiert und unter folgendem Link öffentlich zugänglich: <https://archive.org/stream/diekunstundgesch05schl#page/n5/mode/2up>



Apostel

„Der Schlie“ ist für geschichtsinteressierte Menschen eine wahre Goldgrube.
Der Verfasser Friedrich Schlie war Archäologe, Direktor der Großherzoglichen Kunstsammlung und Mitglied der Commission zur Erhaltung der Denkmäler im damaligen Großherzogtum Mecklenburg. Weiterhin arbeitete er im Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde. Heute würde man sagen: „Er ist eine verlässliche Quelle.“



Apostel

Außer den Büchern von Friedrich Schlie ist noch eine weitere Informationsquelle für die Teterower Kirche und ihre Retabel von Bedeutung: Georg Christian Friedrich Lisch.

Lisch gehörte der ‚Entdeckergeneration‘ vor Schlie an: Ab 1834 war er im Geheimen und Hauptarchiv in Schwerin tätig. Der Großherzog hatte ihn, wie es damals üblich war zum Archivar ernannt. Ein geordnetes Bewerbungsverfahren mit Stellenausschreibungen, Bewerbungsschreiben und –gesprächen gab es damals noch nicht.

Seine Aufgabe war es Urkunden und Akten aus den verschiedenen Jahrhunderten zu sichten, zu ordnen und zu bewahren. Außerdem gründete G. C. F. Lisch den Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde.



Was sich für heutige Ohren vielleicht nur mäßig interessant anhört, war damals eine abenteuerliche Expedition: Über die Geschichte des Altertums und des Mittelalters in Mecklenburg waren hauptsächlich Legenden bekannt. Interessierte Menschen wie Lisch und Schlie machten sich hauptberuflich oder ehrenamtlich auf den Weg. Sie entdeckten unbekannte Texte in Archiven, legten steinzeitliche Gräber frei, gruben Alltagsgegenstände, Münzen und Schmuckstücke aus.

Sie begannen, das Band einer modernen Geschichtsschreibung zu knüpfen. Diese moderne Geschichtsschreibung basiert auf historischen Quellen, nicht auf legendären Überlieferungen.



Friedrich Schlie setzte die von Lisch begonnene Arbeit fort. Seine Texte sind auch heute noch verlässliche Quellen zur Geschichte Mecklenburgs, weil er bei seiner Forschungsarbeit folgendermaßen vorging: Er beschrieb, was er sah. Er verknüpfte seine Beobachtungen und Forschungen mit den Texten mittelalterlicher Dokumente, die in staatlichen und kirchlichen Archiven aufbewahrt wurden. Darüber hinaus bezog er sich in seinen Texten auf Arbeiten von Forschern, die vor ihm Beobachtungen gemacht und mittelalterliche Schriftquellen ausgewertet hatten. Allerdings hat jede Zeit ihre spezifischen Vorstellungen und Deutungsmuster von Geschichte, Gegenwart und Glauben. Wir müssen die ‚alten‘ Quellen daher auch immer kritisch prüfen.



Friedrich Schlie hielt Beobachtungen fest, die für uns heute noch wichtig sind: Als er nach Teterow kam, stand das Marienkrönungsretabel bereits an seinem neuen Aufstellungsort im Seitenschiff. Er bezeichnete das neue Retabel auf dem Hauptaltar als „neu“ und verwies auf das „frühere Triptychon“ – das mittelalterliche Marienkrönungsretabel (Schlie, 1902, S. 11–12).

Das Marienkrönungsretabel hatte also bis 1877 auf dem Hochaltar gestanden. Ein Triptychon ist eine Bildtafel, die aus drei (lateinisch: tri) Teilen besteht. Damit sind nicht die drei schon erwähnten Ansichten gemeint, sondern die Aufteilung in: Flügel (links) - Mittelschrein - Flügel (rechts).



Der Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde veröffentlichte ab 1836 Jahrbücher, in denen die Entdeckungen dieser Geschichtspioniere dokumentiert wurden. G. C. F. Lisch publizierte hier zahlreiche Texte über Kirchen in Mecklenburg, unter anderem 1877 über die Teterower Kirche. Es ist das Jahr, in dem die Umbaumaßnahmen begannen.

Lisch war an diesen Umbauten beratend beteiligt. Mit dem genannten Aufsatz wurde das Teterower Retabel erstmals einer breiteren Geschichtsinteressierten Öffentlichkeit bekannt gemacht.

Alle Jahrbücher sind digitalisiert und unter <https://mvdok.lbm.de/sammlung/mjb> auf dem Dokumentenserver der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern zugänglich.



Bei Lisch heißt es: „Der Altar der Kirche zu Teterow ist eine der schönsten, edelsten und ältesten kirchlichen Kunstwerke in seiner Art und überhaupt im Lande und noch recht gut erhalten. Alle Figuren und sonstiges Schnitzwerk ist edel und einfach und im reinen gothischen Style gehalten. Das Kunstwerk wird in der frühen Zeit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, wahrscheinlich unter dem Pfarrer Gerhard Vogelsang, 1360–1380, (...) ausgeführt worden sein, und darnach ist der Altar zugleich auch einer der ältesten im Lande“ Lisch, 1877, S. 161.



Doch auch Geschichtspioniere können sich irren. Seit damals hat sich der Kenntnisstand über die Kunst- und Kirchengeschichte des Mittelalters verändert und erweitert. So wissen wir heute, dass die Datierung des Retabels auf die Zeit um 1380 falsch ist.

Georg Christian Friedrich Lisch hatte aber ein gutes Argument für seine Datierung: In einer Urkunde wird die Weihe eines Altares in der Teterower Kirche im Jahr 1380 erwähnt. Lisch bringt diese Weihe mit der Entstehung des Altaraufsatzes in Verbindung. Eine solche Verbindung muss aber nicht sein, denn ein Altar ist etwas anders als ein Altaraufsatz. Bereits die mittelalterlichen Quellen unterscheiden zwischen dem Altartisch, an dem das Sakrament der Eucharistie/des Abendmahls gefeiert wird, und den Bildtafeln, die zur Veranschaulichung des liturgischen Geschehens auf dem Altartisch stehen. Mit der Weihe eines Altares ist die bischöfliche Weihe des Altartisches gemeint. Von einer Bildtafel ist nicht die Rede.



Das Flügelretabel stammt nach heutigem Kenntnisstand der kunsthistorischen Forschung aus der Zeit um 1450. Es wurde also erst einige Zeit nach der Altarweihe in Auftrag gegeben, hergestellt und auf dem Altartisch aufgestellt.

Damit gehört das Flügelretabel zwar nicht zu den ältesten seiner Art, aber es ist mit seinen gut erhaltenen Malereien und den vollständig erhaltenen Skulpturenreihen ein bedeutsames Werkstück norddeutscher Retabelbaukunst. Es soll in einer Rostocker Werkstatt hergestellt worden sein.

Rostock und Wismar gehörten im 15. Jahrhundert zu den Zentren der kunsthandwerklichen Produktion im Ostseeraum.

Zur Bildsprache mittelalterlicher Bildwerke und ihrer Datierung wird es in Kürze eine weitere Vertiefung geben **Kunst.Geschichte.Kirche**, Vertiefung 3, **Mittelalterliche Bildsprache**. Schauen Sie doch bei Gelegenheit mal wieder vorbei.



Altaraufsätze sind austauschbar. Sie ändern je nach Mode und Glaubensrichtung ihre Form und Bildsprache. Sie werden ab- und umgebaut und den Bedarfen der jeweiligen Gegenwart angepasst. Dies ist bei den Altartischen in der Regel nicht der Fall. Sie sind in der Regel gemauert und (fast) unverrückbar. Dies gilt auf jeden Fall für die Hauptaltäre, die sich im Osten der Kirche im Chorraum befinden. Die vielen privaten Neben-/Seitenaltäre wurden wie bereits erwähnt nach der Einführung der Reformation abgerissen. Ob die für die Teterower Kirche genannten Neben-/Seitenaltäre Altaraufsätze und vielleicht sogar Flügelretabel besaßen, wird in den schriftlichen Quellen nicht erwähnt.



Flügelretabel und Skulpturenschreine sind eine ‚Modeerscheinung‘ des späten Mittelalters. Wer es sich leisten konnte, stiftete für den Altar einer Berufsvereinigung (Amt, Compagnie) oder einer geistlichen Bruderschaft eine Bildtafel. Häufig wurde zu diesem Zweck Geld gesammelt. War eine ausreichende Summe beisammen, konnte das Retabel in Auftrag gegeben werden.

Demnach ist davon auszugehen, dass ein großer Teil der Neben-/Seitenaltäre in St. Peter und Paul mit einem solchen Glaubensmöbel und Prestigeobjekt geschmückt war. Von einem der Altäre wissen wir es ganz sicher: Der Marienaltar besaß ein Flügelretabel mit einer Strahlenkranzmadonna im Mittelschrein und Heiligenfiguren in den Kastenflügeln.



Altaraufsatz, Ev. Kirche, Crivitz

Friedrich Schlie erwähnte in seinem Inventarband der Kunst- und Geschichtsdenkmäler ein entsprechendes Retabel, das sich an der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes befand. Heute ist dort die Gedenktafel für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges zu sehen.

Dies Flügelretabel ist also den durch die Reformation hervorgerufenen Umbrüchen entkommen. Es befindet sich heute in der Pfarrkirche in Crivitz bei Schwerin.

Altaraufsätze ändern im Laufe der Jahrhunderte nicht nur Form und Bildsprache, häufig wandern sie auch von einem Ort zum anderen.

Doch das ist eine weitere spannende Geschichte, die an einer anderen Stelle erzählt wird.

Verwendete Literatur

Cordshagen, Christa: Die mecklenburgischen Kirchenvisitationsprotokolle des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Studienhefte zur mecklenburgischen Kirchengeschichte, Jg. 7, Heft 1/1994, S. 2–15.

Kuske, Martin: Stadtkirche St. Peter und Paul in Teterow, herausgegeben von der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Teterow, Passau, 1993.

Lisch, Georg Christian Friedrich: Die Kirche zu Teterow, in: Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, Band 42/1877, S. 161–167.

Friedrich Schlie: Die Kunst-und Geschichts-Denkmäler des Grossherzogthums Mecklenburg-Schwerin, Band V, Schwerin, 1902.

Stadt Teterow (Hg.): Teterow. Baugeschichte und Sanierung der Stadtkirche St. Peter und Paul, Berlin, 2011.

Wagner, Kathrin: Rostocker Retabelkunst im 15. Jahrhundert, Kiel, 2011.